

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 152 (2012)

Artikel: St. Gallen : Latrinen als Fundgruben
Autor: Rigert, Erwin / Ebnetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ST.GALLEN – LATRINEN ALS FUNDGRUBEN

Erwin Rigert, Irene Ebnetter

Der Stiftsbezirk St.Gallen ist seit 1983 Unesco-Weltkulturerbe. Wie die aktuellen Ausgrabungen zeigen, ist im Boden des Stiftsbezirks und der angrenzenden Gassen der südlichen Altstadt ein reiches archäologisches Kulturgut verborgen. Dieses – dazu zählen auch die Latrinen – gehört ebenso zum Unesco-Weltkulturerbe, wie die Stiftsbibliothek, das Stiftsarchiv und die barocke Kathedrale. Mit gutem Grund:

Latrinen lagen in Hinter- oder Innenhöfen, entweder an die Häuser angelehnt oder als Einzelgebäude. Wichtigster Bestandteil der Latrinen waren die Gruben, die oft bis in die wasserführenden Schichten reichten. Die darüber aufgebauten «Häuschen» hatten im Innern ein- oder mehrplätzig Sitzbretter.¹ Abnehmbare Deckel verschlossen die Sitzöffnungen. Oberirdische Bauteile sind in St.Gallen nicht erhalten, jedoch sind die aufgefüllten Gruben archäologisch nachweisbar. Folgende Bautypen sind belegt:

- kreisförmige oder ovale Gruben ohne weitere Konstruktionsmerkmale.
- kreisförmige Gruben mit Wänden aus Flechtwerk von Weissanne.
- rechteckige Gruben mit bretterschaltem Kloakenkasten.
- rechteckige Gruben mit gemauertem Kloakenkasten.

Das Funktionsprinzip der mittelalterlichen Latrinen ist einfach: Die menschlichen Ausscheidungen fielen in eine Grube und lagerten dort, bis diese voll war. Dann wurden die Latrinen entweder geleert und danach auch weiterbenutzt oder aber zugeschüttet und anderswo neu erstellt. Anstelle des heutigen Toilettenpapiers fanden Strohwinde und Moos Verwendung.

Aufgelassene und zugeschüttete Latrinen sind geschlossene Fundkomplexe. Ihr Inhalt ist eine Momentaufnahme und manchmal dank darin enthaltener oder eingebauter Hölzer dendrochronologisch auf wenige Jahre genau bestimmbar. Dies ist von grosser Bedeutung für die genaue zeitliche Einordnung.

Im Inhalt der Latrinen sind zudem in grosser Dichte Informationen zu Ernährungsgewohnheiten, Lebensumständen und Krankheiten der einstigen Benutzer gespei-



Sebastian Hegner, der letzte Konventuale des Klosters Rüti ZH, wurde am 10. November 1561 tot vor dem Abort des Klosters Rapperswil aufgefunden. Abgebildet ist eine Latrine mit zweisitziger Sitzeinrichtung, darüber eine Krippe mit Strohwinde in greifbarer Nähe. Foto Wickiana 1570, Zentralbibliothek Zürich, Ms. F 12, f250v.

chert: Im Kot finden sich Speisereste, Samen und Körner von Obst, Früchten und Brotgetreide, Knochen von verspiesenen Kleintieren, Eier und Larven von Parasiten – eine spannende Aufgabe für Archäobotaniker und Archäozoologen.

Latrinen enthalten bei Staunässe oft Funde aus organischem Material, wie Holz oder Leder, welche unter anderen Lagerungsbedingungen nicht erhalten bleiben. So sind Latrinen ein wichtiges Glied zum Verständnis der mittelalterlichen Sachkultur und des Alltagslebens und ergänzen ideal die Erkenntnisse aus schriftlichen Quellen.

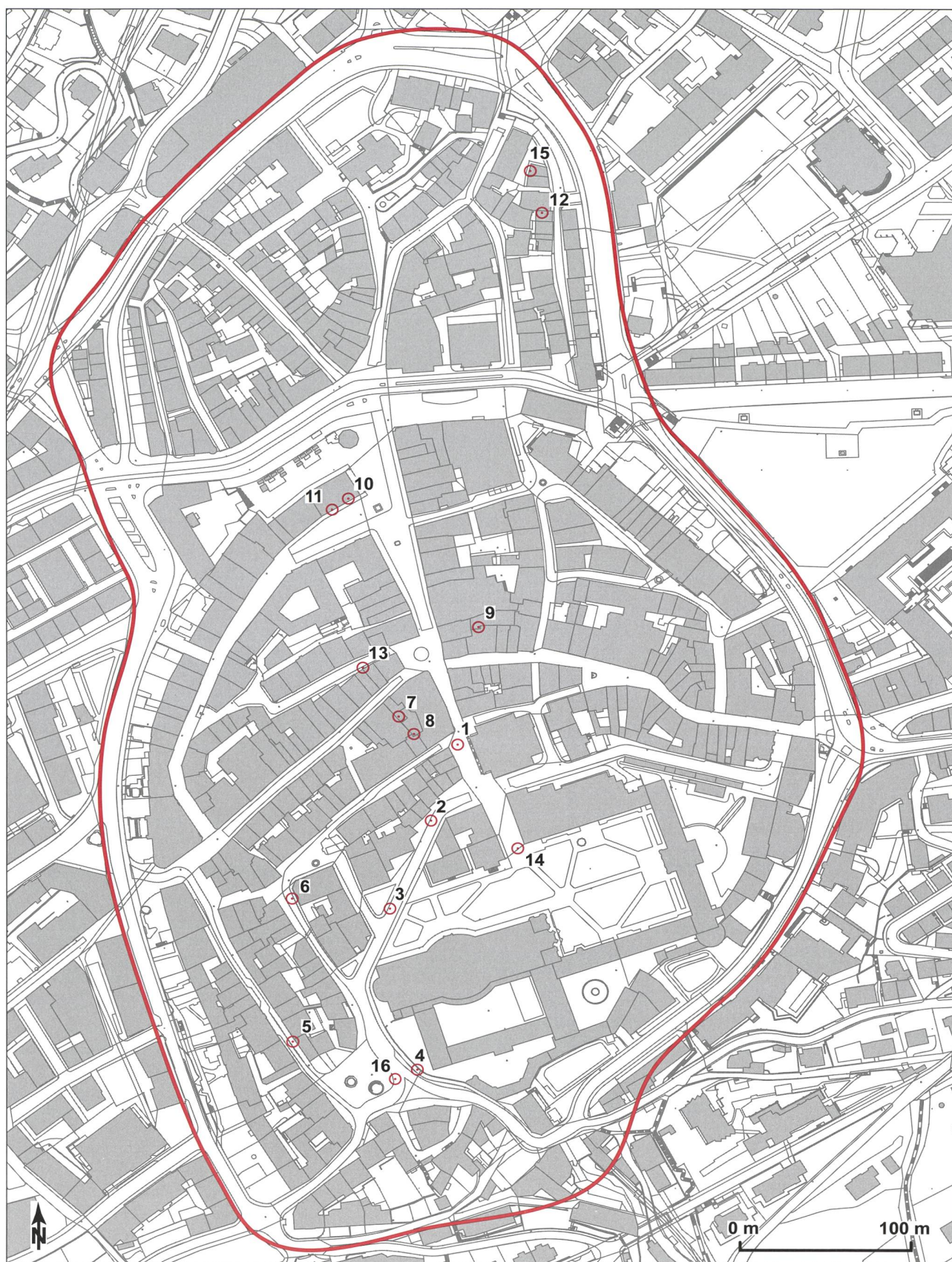
Eine Latrine aus der Galluszeit

Die Bauarbeiten zur Neugestaltung der südlichen Altstadt St.Gallen wurden durch die Kantonsarchäologie in den Jahren 2009–2011 intensiv begleitet. Dabei konnten erstmals ausserhalb der 1964–1966 ausgegrabenen Kathedrale Spuren aus der Frühzeit von St.Gallen dokumentiert werden. Nachgewiesen wurde ein grossflächig vorhandener Bodenhorizont, der nach C14-Datierungen in der Zeit von Gallus (Ankunft um 612, gest. um 640) erst-

¹ Illi 1987.

Nr.	Fundort, Projektnummer	Fundjahr	Beschreibung Befund	Funde/Proben	Datierung	Datierung detailliert	Literatur
1	Marktgasse vor St. Laurenzen (01.193)	2009	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Durchm. 1.8 m. Tiefe unbestimmt. Feuchterhaltung. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projekttiefe erhalten.	Holzproben (unbearbeitet) und C14-Proben bearbeitet).	C14, 1. Hälfte 7. Jh.	ETH-38482, Flechtwerk: 1420+/-35 BP, 1-Sigma 605-655, 2-Sigma 570-665.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
2	Gallusstrasse, vor Haus 10 (01.191)	2009	Grube ohne Wandauskleidung. Grundriss nicht sicher bestimmbar. Durchm. 1.2 m. Erhaltene Tiefe 0.9 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, Grubensohle bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Knochen. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen (unbearbeitet) und C14-Proben (bearbeitet).	C14, 8./9. Jh.	ETH-38472 Mist: 1215+/-35 BP, 1-Sigma 770-880, 2-Sigma 680-900.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
3	Gallusstrasse, bei Industrie- und Handelskammer (01.191)	2009	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss und Durchm. unbestimmbar. Erhaltene Tiefe 1.1 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Auffallend viele Kirschkerne und Fischschuppen. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen, Holz- (unbearbeitet) und C14-Proben (bearbeitet).	C14, Ende 13. - Ende 14. Jh.	ETH-38471 Flechtwerk: 645+/-35 BP, 1-Sigma 1285-1390, 2-Sigma 1280-1400.	JbAS 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.
4	Gallusplatz, Höhe Stiftsbibliothek (01.011)	2010	Als Latrine wiederverwendeter Keller? Rechteckiger Grundriss 3.5 m x 4 m mit Bretterverschalung. Tiefe 2.8 m (Bohrung). Nach Auflassung mit Abfall, Steinen und Brandschutt aufgefüllt. Feuchterhaltung. Auf Projekttiefe und in Profil Baugrube angeschnitten, bleibt unterhalb Projekttiefe erhalten.	Fragment emailbemalter Glasbecher, Pfeilspitze, Parierplatte eines Dolches und zahlreiche Schindelnägel. Schutt eines Kachelofens mit zahlreichen Becherkacheln. Tierknochen. Proben für Dendrodatierung (nicht gelungen). Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen (unbearbeitet). C14-Proben.	typologisch, 13./14. Jh. oder älter.		JbAS 94, 2011, 285-286.
5	Webergasse, vor Häuser 21/23 (01.198)	2010	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe unbestimmt. Durchmesser 3.8 m. Feuchterhaltung. Nach Auflassung Fäkalien mit Lehmdeckel verschlossen. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projekttiefe erhalten.	1 Keramikscherbe. Knochen. Kirschkerne. Holzproben (unbearbeitet) und C14-Proben (teilweise bearbeitet).	C14, 13. Jh.	ETH-41395, Flechtwerk: 760+/-35 BP, 1-Sigma 1225-1280, 2-Sigma 1210-1290.	JbAS 94, 2011, 284.
6	Bankgasse, vor Haus 1 (01.196)	2010	Grube ohne Wandauskleidung. Ovaler Grundriss. Tiefe unbestimmt. Durchmesser 1.3 m x 0.9 m. Feuchterhaltung. Auf Sohle Leitungsgraben angeschnitten, bleibt unterhalb Projekttiefe erhalten.	C14-Proben (teilweise bearbeitet).	C14, Ende 7.-9. Jh.	ETH-41393, Holzkohle: 1245+/-35BP, 1-Sigma 680-810, 2-Sigma 670-880.	JbAS 94, 2011, 284.
7	Multergasse 1 (01.013)	2008	Fundamente eines Holzgebäudes: Raum mit einer Feuerstelle (Küche?). Benachbart Latrine mit nach oben konischer Grube, mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss kreisförmig. Durchmesser oben 2.2 m, auf der Sohle 1.1 m. Tiefe 1.6 m. Feuchterhaltung. Nach Auflassung mit Lehmdeckel verschlossen. Fundstelle zerstört.	7 aus Dauben gefertigte Holzgefässe (Trinkbecher) und Einzelteile von weiteren. Kochtopf. Proben für archäobiologische und sedimentologische Untersuchungen. Holz-, C14- und Dendroproben (bearbeitet, weitere Proben vorhanden).	C14- und Dendroproben ca. 1200-1260.	C14: ETH-38483 verkohlter Inhalt Topf: 850+/-35 BP, 1-Sigma 1155-1225, 2-Sigma 1040-1270. ETH-38484 Flechtwerk: 860+/-35 BP, 1-Sigma 1050-1230. 2-Sigma 1040-1260. Dendroproben von den Dauben: Endjahre 1197, 1199, 1204, 1204, 1206, 1207, 1207, 1209, 1218, 1252, 1253, 1254, 1256, 1257.	JbAS 92, 2009, 234-235; Schindler 2009, 236-237; Osterwalder 2008.
8	Multergasse 1 (01.013)	2008	Gemauerter Kloakenkasten von rechteckigem Grundriss und schräg gemauertem Gewölbe. Erhaltene Seitenlänge: 2.3 m. Tiefe 2 m. Bleibt teilweise erhalten, eingegossen in eine neue Betonwand.	Fragmente von Fensterglas und Trinkgläsern, zahlreichen Töpfen, Schüsseln und Napfkacheln (als Nachttöpfe verwendet?). Metall.	typologisch. Aufgelassen Anfang 16. Jh. Benutzt mindestens seit 15. Jh., erbaut möglicherweise schon im 14. Jh.		JbAS 92, 2009, 234-235; Schindler 2009, 236-237.
9	Spisergasse 3/5, im Hof hinter Haus 3. (01.162)	1968	Grube mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss und Tiefe unbestimmt. Durchmesser 2.5 m. Inhalt: Rossmist und kleine Weisstannenäste. Latrine oder Jauchegrube eines Pferdestalls? Feuchterhaltung. Zustand der Fundstelle unbekannt.	Keramik	typologisch, frühes 15. Jh.		Knoll-Heitz 1969, 75.
10, 11	Marktplatz 1 (01.400)	1933	2 Latrinen. Gruben mit Flechtwerkauskleidung. Grundrisse kreisförmig. Tiefe «mannshoch». Durchmesser ca. 1.5 m. Feuchterhaltung. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	zahlreiche Kirsch- und Zwetschgenkerne	undatiert, vermutlich Mittelalter.		von Fels 1934, 217.
12	Schwertgasse 23 (01.085)	1995	Abdruck eines Brettes, vielleicht Rest einer kastenförmigen Kloake. Keine Angaben zu Durchmesser und Tiefe. Feuchterhaltung. Zustand der Fundstelle unbekannt.	Knochen, Keramik	typologisch, 15./16. Jh. ?		Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.
13	Hinterlauben Höhe Haus 4 (01.195)	2009	Grube ohne Wandauskleidung. Grundriss unbestimmt. Tiefe 0.9 m. Durchmesser 1.5 m. Feuchterhaltung. Nach Auflassung mit Lehmdeckel verschlossen. In Profil Leitungsgraben angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	C14-Proben (unbearbeitet). 1 Keramikscherbe.	typologisch. Hochmittelalter.		JbAS 93, 2010, 284.
14	Marktgasse Klosterhof 1 (01.201)	2009	Grube, Wand und Sohle ausgekleidet mit gelbem Lehm. Tiefe 0.6 m. Grundriss und Durchmesser unbestimmt. In Profil Baugrube angeschnitten, bleibt ausserhalb Bauprojekt erhalten.	Bauschutt, Keramik	typologisch, Neuzeit		Akten Kantonsarchäologie St.Gallen.
15	Schwertgasse 27 (01.489)	2011	Grube vermutlich mit Flechtwerkauskleidung, mit dichtem Lehmpaket hinterfüllt. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe 0.6 m. Durchmesser 1.8 m. Zur Hälfte durch moderne Eingriffe zerstört.	Keramik, Knochen. C14-Proben (unbearbeitet)	typologisch. Aufgelassen 15./16. Jh., erbaut vermutlich bereits im 14. Jh.		JbAS 95, 2012, im Druck.
16	Gallusplatz (01.011)	2011	Grube vermutlich mit Flechtwerkauskleidung. Grundriss wohl kreisförmig. Tiefe 2.5 m (Bohrung). Durchmesser ca. 2.2 m. Nach Auflassung mit Lehmdeckel verschlossen. Im Sohlenbereich mit Feuchtbodenerhaltung. Bleibt unter Projekttiefe erhalten.	Keramik, Knochen. Proben für archäobiologische Untersuchungen (unbearbeitet). C14-Proben.	C14, typologisch. 13. Jh.	ETH-44066, Feuchtes organisches Material: 805+/-25 BP, 1-Sigma 1215-1260 AD, 2-Sigma 1180-1275 AD	JbAS 95, 2012, im Druck.

Archäologisch nachgewiesene Latrinen in der Altstadt St.Gallen.



Archäologisch nachgewiesene Latrinen in der Altstadt St.Gallen. 1 Marktgasse vor St. Laurenzen; 2 Gallusstrasse vor Haus 10; 3 Gallusstrasse bei Industrie- und Handelskammer; 4 Gallusstrasse Höhe Stiftsbibliothek; 5 bei Webergasse 21/23; 6 bei Bankgasse 1; 7 Multergasse 1 (Latrine aus Flechtwerk); 8 Multergasse 1 (Latrine gemauert); 9 Spisergasse 3/5; 10 Marktplatz 1; 11 Marktplatz 1; 12 Schwertgasse 23; 13 Hinterlauben Höhe Haus 4; 14 Marktgasse Höhe Klosterhof 1; 15 Schwertgasse 27. 16. Gallusplatz. Abbildung KA SG.



St. Gallen, Marktgasse, Leitungsgraben vor St. Laurenzen. Latrine aus der Galluszeit (erste Hälfte 7. Jahrhundert) mit kreisförmigem Latrinenkorb. Foto KASG.

mals gerodet und genutzt worden ist. Spuren von Gebäuden aus dieser Zeit sind rar. Zwar sind von den Grabungen in der Kathedrale Pfostengruben und Balkengrübchen bekannt, doch sind diese Befunde noch nicht ausgewertet.² Auch in den aktuellen Untersuchungen in der südlichen Altstadt fanden sich Pfostengruben aus der Frühzeit. Die eng begrenzten Leitungsgräben erlauben keine Rekonstruktion der Gebäude. Die ältesten Spuren einer Besiedlung in der Galluszeit liessen sich in der Marktgasse Kreuzung Schmiedgasse bis Klosterhof sowie in der Zeughausgasse im Umfeld der Kirche St. Laurenzen feststellen. Herausragend ist der Fund einer Latrine nahe der Kreuzung Marktgasse/Schmiedgasse. Diese wurde nach einer C14-Datierung zu Lebzeiten von Gallus errichtet. Die Latrine ist als kreisrunde Grube eingetieft und mit Flechtwerk ausgefacht worden.³

2 FKA 1, 166, 169, Abb. 2; Schär 2008a, 331; Schär 2008b, 269.

3 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284; Schindler 2010, 113.

4 Hierzu auch Illi 1987, 184.

Die Existenz dieser Latrine ist ein deutlicher Hinweis auf die sozial höhere Stellung ihrer Benutzer. Durch eine gezielte Entsorgung der Hinterlassenschaften setzte man sich vom einfachen Volk ab, für das Miststock und der nahe Wald zu genügen hatten.

Latrinen aus der Zeit der Hochblüte des Klosters im 8./9. Jahrhundert

Latrinen sind die wichtigste hygienische Innovation für die Gesellschaft des Mittelalters. Zwar hatten bereits die Römer nördlich der Alpen den Gebrauch von Latrinen eingeführt. Sie erlebten damals eine Blütezeit, die erst in der Moderne wieder erreicht werden sollte. Doch erlosch deren Gebrauch gerade im ländlichen Raum im Frühmittelalter wohl weitgehend. Über die Nutzung im Umfeld von geistlichen Gemeinschaften, welche gerne auf antike Kultur, Bau- und Lebensweise zurückgriffen, fanden Latrinen nach und nach den Weg zurück in die weltliche Gesellschaft und waren Teil der privaten Infrastruktur der wachsenden Städte.⁴

Otmar hat um 719 das Kloster St. Gallen gegründet. Damit verbunden war der systematische Ausbau der klöster-



St. Gallen, Gallusstrasse vor Haus 10. Die Latrine aus dem 8./9. Jahrhundert in grosser Tiefe. Tony Fischer beim Entnehmen von Proben. Foto KASG.



St.Gallen, Gallusstrasse vor Haus 10. Sohle einer Latrine aus dem 8./9. Jahrhundert. In der Staunässe ist die Erhaltung ideal: Mistartige Halme von Strohwische und grüne Jauche. Oben Beton und Abwasserrohr. Foto KASG.

lichen Infrastruktur. Mit der Übernahme der Benediktinerregel vor Mitte des 8. Jahrhunderts waren klare Richtlinien zur Gestaltung des monastischen Lebens gegeben. Der um 820/30 geschaffene Klosterplan zeigt den Versuch, die Vorgaben in die Architektur umzusetzen. Entstanden im Kloster Reichenau zuhause des St.Galler Abtes Gozbert gilt er als Vorbild für benediktinische Klosterbauten. In der Forschung ist umstritten, ob die Planidee in St.Gallen und andernorts tatsächlich verwirklicht worden ist.⁵ Diese Frage kann nur die Archäologie lösen. Erstmals erbrachten die archäologischen Untersuchungen 2009–2011 starke Indizien dafür, dass man sich in St.Gallen an einem systematischen Bauraster orientiert hat. Doch können die einzelnen Bauteile in ihrer Funktion nicht identifiziert werden.⁶

In der Bankgasse vor Haus 1 und der Gallusstrasse vor Haus 10 fanden sich zwei Latrinen, die nach C14-Daten aus der Zeit der kulturellen Hochblüte des Klosters im 8./9. Jahrhundert stammen.⁷ Beide Fundstellen befinden sich ausserhalb des barocken Stiftsbezirks, doch nach Interpretation der archäologischen Befunde innerhalb der frühmittelalterlichen Klostersiedlung. Es sind einfache Erdgruben mit geringem Durchmesser und ohne Wandverstärkung. Die Sitzeinrichtungen sind nicht erhalten. Es ist anzunehmen, dass zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert auch mit Flechtwerk ausgefachte Latrinen konstruiert wurden, doch konnten diese bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden.

Die Latrinen des Hoch- und Spätmittelalters in Kloster und Stadt

Eine einfache Latrinengrube ohne Wandverstärkung wurde bei Hinterlauben 4 dokumentiert.⁸



St.Gallen, Gallusstrasse bei Industrie- und Handelskammer. Latrine um 1300. Angerissenes Flechtwerk. Schichten mit unterschiedlich stark zersetzten Fäkalien. Weisse Brocken von menschlichem Kot. Foto KASG.



St.Gallen, Gallusstrasse, bei Industrie- und Handelskammer. Latrine um 1300 mit vielen Kirschkernen. Foto KASG.

⁵ Brenk 2002.

⁶ Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011, 285–286.

⁷ Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113.

⁸ Jahrbuch Archäologie Schweiz 93, 2010, 284.



St.Gallen, Marktplatz 1. Neubau des Gebäudes der Bank CA von 1933. In der Baugrube dokumentierte Dr. Hans Richard v. Fels zwei Latrinen aus Flechtwerk aus dem Mittelalter. Foto Schweizerische Nationalbibliothek NB, EAD-23492.

Korbartige Konstruktionen sind archäologisch wieder ab der Zeit um 1200 belegt. Zum Klosterareal gehörten die Latrinen aus dem 13./14. Jahrhundert von der Gallusstrasse (Höhe Industrie- und Handelskammer) und vom Gallusplatz.⁹ Demgegenüber lagen die ins 13. und 14. Jahrhundert datierten Latrinen an der Multergasse¹⁰ und in der Webergasse vor Haus 21/23¹¹ vermutlich auf Stadtgebiet. Klar zur Stadt zählt die Latrine aus dem frühen 15. Jahrhundert im Hinterhof von Spisergasse 3/5.¹² Besonders gut erhaltene, mit Flechtwerk ausgesteifte Latrinen wurden 1933 beim Neubau des Gebäudes der Bank CA am Marktplatz 1 angetroffen. Hans Richard v. Fels beschrieb seine Beobachtungen wie folgt: «Es waren das

etwa mannshohe, aus finger- bis kinderarmdicken Weiden- und Haselnussstauden geflochtene Körbe von Bienenkorbform mit der geschlossenen Kuppe nach unten und der Öffnung oben. Sie waren bis oben angefüllt mit einer äusserst übel riechenden, mistartigen Masse aus menschlichen und tierischen Abfallstoffen, die durchsetzt war von unzähligen Kirschen- und Zwetschgensteinen...».¹³ Diese Latrinen sind im Mittelalter nicht näher einzugrenzen. Unklar ist, ob v. Fels den nach unten geschlossenen Korb tatsächlich gesehen oder dies lediglich vermutet hat. Die jüngst in St.Gallen dokumentierten Latrinenkörbe sind zylinderartig oder konisch in die Grube geflochten und unten offen. Die bisher bekannten und nach Holzart wissenschaftlich untersuchten Latrinen haben Flechtwerk aus Weissstanne, welches im stark zersetzten Zustand wie Hasel oder Weide wirkt.

Die Beobachtungen von 1933 gehören zu den frühesten modernen archäologischen Fundstellenaufnahmen auf St.Galler Stadtgebiet mit Foto, Lageplan und publiziertem Fundbericht. Diese Funde zeigen das hohe archäologische Potenzial in der nördlichen Altstadt.



St.Gallen, Gallusstrasse, Höhe Stiftsbibliothek. Rechteckige Latrine (wiederverwendeter Keller?) mit Brettverschalung. Nach Auflassung im 13. Jahrhundert aufgefüllt mit Brandschutt. Foto KASG.

⁹ Gallusstrasse: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 93, 2010, 284. Schindler 2010, 113. – Gallusplatz: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 95, 2012, in Vorbereitung.

¹⁰ *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 234–235. Schindler 2009, 236–237. Osterwalder 2008.

¹¹ *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 94, 2011, 284.

¹² Knoll-Heitz 1969, 75.

¹³ V. Fels 1934, 217.



St. Gallen, Multergasse 1 (Nr. 8), Blick in eine gemauerte Latrine, aufgelassen anfangs 16. Jh. Erhalten ist die südliche Rückwand und ein Teil der westlichen Seitenwand rechts. Links der Ausbruch der Ostwand. Rechts oben Rest des Latrinengewölbes. Foto KASG.



St. Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Der Latrinenkorb ist aus fäulnisresistenten Weisstannenästen geflochten. Foto KASG.

Ab dem 13. Jahrhundert sind rechteckige Kastenkloaken mit Einfassungen aus Brettern nachweisbar, so an der Gallusstrasse auf Höhe der Stiftsbibliothek. Möglicherweise handelt es sich hier um einen als Abort wiederverwendeten Keller.¹⁴ Reste einer vergleichbaren Konstruktion aus dem 15./16. Jahrhundert wurden 1995 auch an der Schwertgasse 23 beobachtet.¹⁵

Die mit Holz eingefassten rechteckigen Gruben waren wohl die Vorläufer von gemauerten Kloakenschächten. Ein solcher, aus Bruchsteinen gemauert, kam an der Multergasse 1 zutage.¹⁶ Er wurde wohl noch im 14. Jahrhundert angelegt und bis Anfang des 16. Jahrhunderts benutzt.

Becher, Töpfe, Obst und Fisch – Untersuchung der Flechtwerk-Latrine an der Multergasse 1

2008 wurden beim Umbau des Gebäudes Multergasse 1 (ehemals Manor, jetzt Rösslitor-Bücher) Reste von hoch- und spätmittelalterlichen Bauten sowie zwei Latrinen dokumentiert. Der Inhalt der älteren Latrine aus Flechtwerk lieferte interessantes Fundmaterial aus der Zeit um 1200–1250: Becher aus Holz sowie Scherben von Keramikgefäßen. Wichtig für das Verständnis des Alltags im Mittelalter sind die Fäkalsedimente. Vier Stichproben mit insgesamt 1850 ml wassergesättigtem Probenvolumen wurden von Spezialisten am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie IPNA in Basel auf Reste von Pflanzen und Tieren untersucht.

Trinkbecher und Kochtöpfe

In der Latrine lagen sieben Trinkbecher aus Fichtenholz. Sie sind aus Dauben zusammengesetzt und von konischer



St. Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Flachgepresster Daubenbecher, eingebettet in Fäkalsedimente: kompostartig zersetzte Fäkalien sind grünbraun gefärbt. Weisse Brocken von menschlichem Kot. Foto KASG.

Form.¹⁷ Die einzelnen Dauben sind sorgfältig geglättet. Pro Gefäß wurden zwischen 6 und 11 Dauben an eine runde Bodenplatte gefügt. Zur Aufnahme der Bodenplatte dient eine Nut auf der Innenseite. Zwei horizontal über einander angeordnete Rillen auf der Aussenseite nahmen die Bindungen der Becher auf. Diese bestanden aus längs aufgespaltenen und verdrehten Rütchen aus Hasel oder vereinzelt Weide. Teilweise blieben auf den Böden entlang der Stossfugen Reste einer Klebe- und Dichtungsmasse erhalten.

¹⁴ Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011, 285–286.

¹⁵ Akten Kantonsarchäologie St. Gallen.

¹⁶ Jahrbuch Archäologie Schweiz 92, 2009, 234–235. Schindler 2009, 236. Osterwalder 2008.

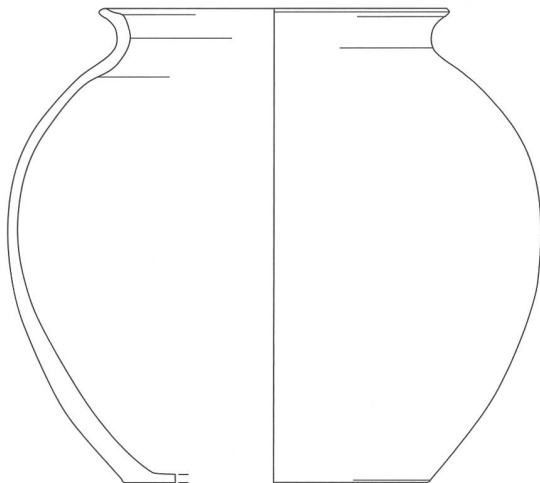
¹⁷ Werner Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, St. Gallen, Mittelalter. Holzobjekte. Unpubl. Bericht vom 30.07.2008.



St.Gallen, Multergasse 1 (Nr. 7). Auswahl von Daubenbechern aus der Latrine des 13. Jahrhunderts. Foto KASG.

Die dendrochronologische Untersuchung der Becher ergab ein vermutliches Herstellungsdatum zwischen 1209 und 1257.¹⁸ Sie wurden jedoch alle zur gleichen Zeit entsorgt, kurz ehe die Latrine aufgelassen wurde. Das Phänomen von in grösserer Zahl gleichzeitig in Latrinen entsorgten Trinkbechern ist auch von anderen Fundstellen in der Schweiz und Süddeutschland bekannt.¹⁹

Das übrige Fundspektrum zeigt, dass vermieden wurde, die Latrine unnötig mit allerlei Küchenabfällen aufzufüllen. So zögerte man das von Zeit zu Zeit notwendige und



St.Gallen, Multergasse 1 (Nr. 7). Kochtopf (Höhe 19 cm), aussen vom Herdfeuer verrusst, innen mit angebrannten Speiseresten. Letzte Verwendung als Nachttopf? Zeichnung KASG.

unangenehme Entleeren hinaus. Scherben von zwei Kochtöpfen, die sich auf der Sohle der Latrine fanden, stehen daher wohl im Zusammenhang mit ihrer letzten Verwendung als Nachttöpfe. Für die Archäologie ein Glücksfall: In der Ostschweiz fehlen absolute Datierungen für mittelalterliche Keramik. An verkohlten Speiseresten im Innern eines der beiden Kochtöpfe konnte eine C14-Datierung gewonnen werden, die diese für die Kantone St.Gallen und beide Appenzell typische Topf-Form in die Zeit um 1200 datiert.²⁰ Dieses C14-Datum von der Sohle der Latrine und die Dendrodaten aus der obersten Füllung der Latrine geben das enge Zeitfenster von ca. 1200 bis kurz nach 1250 für die Ablagerung des Inhalts.

Reste von Nutzpflanzen...

Eine Stichprobe weist mit hochgerechnet ca. 10'000 Stück pflanzlichen Grossresten pro Liter Sediment eine enorme Dichte und Vielfalt auf.²¹ Es sind vorwiegend essbare Pflanzen, welche die Darmassage des Menschen überstanden: Kerne von Steinobst, wie Pfirsich, Süss- oder Sauerkirschen, Kornelkirschen, Zwetschgen/Pflaumen und Schlehen. Ausserdem Samen von Kernobst wie Äpfel/Birnen und Mispel. Man ass Walnüsse und ein breites Spektrum an Früchten, wie die massenhaften winzigen Nüsschen von Erdbeeren und Samen von Brombeeren und Himbeeren belegen. Heidelbeeren, Weintrauben und Feigen standen ebenso auf dem Speisezettel.

Vereinzelte Spelzreste von Saathafer, Emmer/Dinkel und Getreidekörner deuten auf die Verarbeitung von Brotgetreide. Es fanden sich Samen von Weissm Gänsefuss, der als Salat gegessen wurde, sowie der Gemüse Kohl/Senf und Garten-Erbse. Gewürzt wurde mit Bohnenkraut und Kümmel. Samen von Lein und Schlafmohn wurden als Ölpflanzen genutzt. Beide könnten auch als Heilpflanzen verwendet worden sein, ebenso die Acker-Minze und Taubnessel. Zahlreiche Unkräuter, Wiesenpflanzen und



St.Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Kompostartig zersetzte Fäkalien und geschlüpfte Fliegenlarven (schwarz). Foto KASG.

18 Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Felix Walder, Bericht Nr. 749. Unpubl. Bericht vom 06.12.2010.

19 Schaltenbrand Obrecht 2006, 111–112.

20 Inv. 01.013.060.001. – Homberger/Zubler 2011, 312 Anm. 15.

21 Akeret, Örn: Archäobotanische Untersuchung von mittelalterlichen Proben aus St.Gallen, Multergasse 1, Manor. Unpubl. Bericht vom 19.01.2009.

die Moose dürften über die Nutzung von Heu, Stroh und Moos als sogenannte «Strohwische» in die Latrine gelangt sein. Im Mittelalter wurden diese anstelle des heutigen Toilettenpapiers verwendet.

Auffallend waren zahlreiche feine Ästchen von Weissstanne oder Fichte (makroskopisch bestimmt), vielleicht Reste von Reisbesen? Unklar bleibt auch die Deutung von zahlreichen Holzschnipseln, v.a. von Weissstanne und Fichte. Hatte man diese gezielt als Streu zum Binden des Geruchs in die Latrine geworfen?

...und Tieren

Sehr reichhaltig waren auch die tierischen Reste. Kleintiere fanden sich in einer hochgerechneten Konzentration von 1000–5000 Stück pro Liter Probensediment.²²

Typisch für Latrineninhalte sind die massenhaften Fliegenlarven. Fische erreichen den höchsten Anteil an Nutztieren und zeigen deren wichtige Rolle in der Ernährung: verzehrt wurden vor allem Egli, Groppe und Quappe (=Trüsche), Äsche, Barbe, Rotaugen, sowie Bach- oder Seeforelle. Auffallend häufig sind Wirbel von 5–10 cm kleinen Jungtieren verschiedener Fischarten, welche wohl als Ganzes verzehrt worden sind. Mit Ausnahme der Groppe, die eher in Fließgewässern zu finden ist, lebten die übrigen Fische sowohl in Fließgewässern als auch in Seen. Sie könnten daher in den umliegenden Gewässern der Stadt St.Gallen oder im Bodensee gefangen worden sein. Einzig Felchen, ein typischer Seefisch, wird vom Bodensee importiert worden sein.

Als Einzelknochen sind ein Hund und nicht näher bestimmbarer Singvögel und ein Hühnervogel belegt. Spärlich sind Reste von grösseren Tieren, darunter Rinder. Offenbar wurden Speise- und Küchenabfälle mit Knochen von Geflügel und grösseren Tieren andernorts entsorgt.

Zusammenhängende Teile eines Katzenskelettes lagen in den Zwischenräumen der Flechtwerkauskleidung des La-



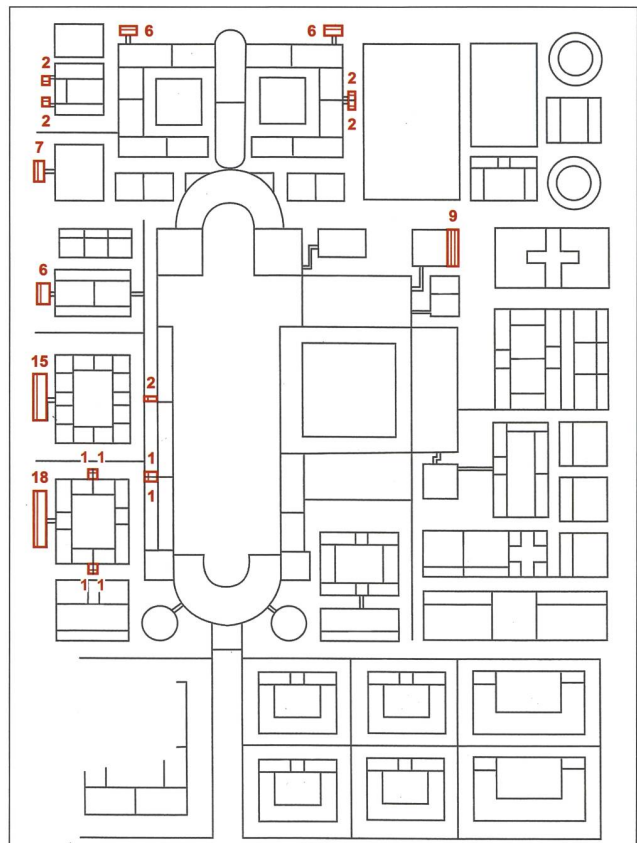
St.Gallen, Multergasse 1, Latrine erste Hälfte 13. Jahrhundert (Nr. 7). Fischreste: Knochen vom Egli. Foto Simone Häberle.

trinenkorbes. Dieses Tier könnte hier hineingekrochen und qualvoll verendet sein. Latrinen sind auch heute noch eine Gefahrenquelle für Tiere und Kleinkinder.

Der Klosterplan von 820/30 und seine Latrinen

Stall und Miststock für Bedienstete, Pilger und Arme

Weltweit einzigartig zeigt der St.Galler Klosterplan das Bauprinzip eines vorbildlichen, frühmittelalterlichen Benediktinerklosters: Im Zentrum steht die Abteikirche, an die im Süden die Klausur schliesst. Darum herum gruppieren sich Werkstätten, Speicherbauten, Küchen und sonstige Wirtschaftsgebäude.²³ Die Unterkünfte für das nichtgeistliche Klosterpersonal wie Handwerker und Knechte sind direkt den Werkstätten und Stallungen angegliedert. Für das übrige Gesinde befindet sich ganz im Westen ein eigenes Gebäude. Hier liegt ausserdem die Herberge für die armen Pilger, welche auch als Armen-



St.Galler Klosterplan um 820/30 (Cod. Sang. 1092). Lage der Latrinen (Rot) mit Anzahl der Sitzplätze. Sie sind ausschliesslich für Mönche, Schüler und Besucher von vornehmer Rang bestimmt. Plan KASG.

22 Häberle, Simone: Archäozoologische Grosstierknochen und Schlammreste aus einer hochmittelalterlichen Latrine in St.Gallen, Multergasse 1. Unpubl. Bericht 2011.

23 Jacobsen 2002, 18.

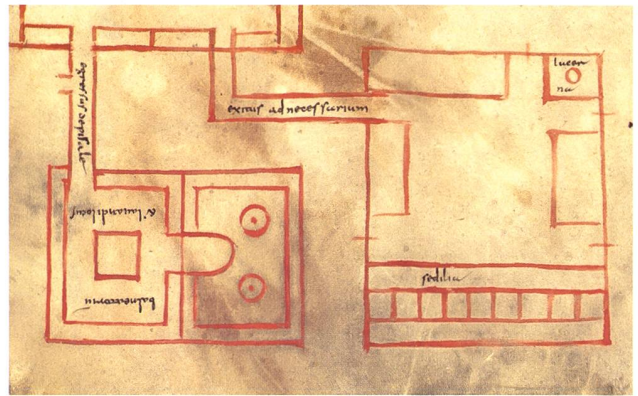
haus dienen sollte. Auffällig ist, dass auf dem Klosterplan für dieses Areal keine einzige Latrine eingezeichnet ist.²⁴ Zur Verrichtung der Bedürfnisse und zur Entsorgung der Hinterlassenschaften der einfachen Bewohner und Gäste des Klosters hatten wohl die Ställe, Miststöcke und der nahe Wald zu genügen.

Wenig wissen wir über die Zahl des Gesindes. Für das 10. Jahrhundert überliefert Ekkehard IV., dass Abt Notker (971–975) für die Kostgänger des Gesindes, nämlich für 170 Männer, Korn von reinem Spelt gespendet habe.²⁵ Vermutlich hielten sich, inklusive der armen Pilger und die aufgenommenen Armen, mehrere hundert Personen im Wirtschaftsviertel des Klosters auf. Für sie waren im Klosterplan keine sanitären Einrichtungen, weder Latrinen noch Waschräume, vorgesehen.

Latrinen nur für Mönche und Vornehme

Dennoch haben Latrinen im St.Galler Klosterplan einen hohen Stellenwert: So verzeichnet dieser 18 Latrinen mit insgesamt 83 Sitzplätzen.²⁶ Die Latrinen sollten ein-, zwei- oder mehrsitzig gebaut werden. Die grösste umfasst 18 Einheiten. Die Gemeinschaftslatrinen erinnern an römische Einrichtungen: enge Bänke mit aneinandergereihten Sitzgelegenheiten. Intimsphäre gab es nicht.

Wo sollten diese Latrinen platziert werden? Alle lagen nördlich und nordöstlich der Klosterkirche. Sie waren im Frühmittelalter für die gehobenen Bewohner und Besucher des Klosters, darunter auch Kranke vorgesehen. Die Mönche, Novizen und Klosterschüler stammten weitgehend aus dem rätischen und alemannischen Adel.²⁷ Mit Latrinen ausgestattet werden sollten die Klausur, das Noviziat (= Innere Schule), das Haus des Abtes, die Schule (= Äussere Schule), das Haus des Schulleiters und die Unterkünfte für Gastmönche. Selbstverständlich war es, dass die Herberge für vornehme Gäste mit Latrinen versehen werden sollte. Kein Wunder, zählten doch neben auswärtigen hohen Würdenträgern auch diverse Vertreter der karolingisch-ottonischen Oberschicht und selbst Könige und Kaiser samt Gefolge zu den Gästen des Klosters.



St.Galler Klosterplan um 820/30 (Cod. Sang. 1092). Die Latrine der Klausur neben dem Badehaus. Der Zugang wird als «Ausgang zu den Bedürfnissen» (exitus ad necessarium) bezeichnet. Entlang der Wände stehen drei (Warte-?) Bänke. Der Raum wird von vier Fenstern (kurze Querstriche) belüftet (?) und einem Leuchter (lucerna) erhellt. Die 9-plätzigige Sitzreihe (sedilia) befindet sich an der südlichen Wand. Foto Stiftsbibliothek St.Gallen.

Auch für die Gebäude zur medizinischen Versorgung, wie das Spital, das Haus des Arztes und der Schwerkranken waren Latrinen vorgesehen. Unentbehrlich waren sie im Haus für Aderlass- und Abführkuren.²⁸

Den auf dem Klosterplan verzeichneten 83 Latrinen-Sitzplätzen stehen etwa 90 Schlafplätze für Mönche gegenüber.²⁹ Dies ist nahe der gelebten Realität. So lassen sich im Kloster St.Gallen in der Zeit von 800 bis 895 tatsächlich zwischen 94³⁰ und 101 Mönche³¹ nachweisen. Dazu kommen die Novizen, die Schüler und die vornehmen Gäste in unbekannter Zahl. Angenommen, die Anzahl der bessergestellten Bewohner und Besucher variierte zwischen 150 und 200 Personen, so war die im Klosterplan dafür vorgesehene Versorgung mit Latrinen recht grosszügig. Luxuriös auch die vier Bäder und der Waschraum.

Latrinen in den Casus sancti Galli

In den St.Galler Klostergeschichten, casus sancti Galli, hat Ekkehard IV. nur an zwei Stellen die für die Hygiene wichtigen Latrinen erwähnt. Zum einen wird vom Dekan Walto (10. Jahrhundert) vom Bau einer Gemeinschaftslatrine berichtet.³² Zum andern liess sich der dem Kloster St.Gallen übel gesonnene Abt des Klosters Reichenau Ruodmann (972–986) nachts auf einer Latrine beim Belauschen der St.Galler Mönche ertappen.³³ Der unerlaubt ins Kloster Eindringene sass im Dunkeln in der Falle. Mit einer Laterne stellte der angesehene Mönch Ekkehard II. den Eindringling vor den Brüdern bloss. Dann legte er ihm Strohwische (stramina) hin: die Aufforderung, sich vor aller Augen den Hintern zu wischen – welch eine Schmach!

²⁴ Hecht 1997, 106 Anm. 15.

²⁵ Casus 136, Haefele 2002, 267.

²⁶ Siehe Illi 1987, 184–186.

²⁷ Duft/Gössli/Vogler 1986, 18. Duft 1999, 13. Schär 2009, 22–29.

²⁸ Hecht 1997, 75, 106–107.

²⁹ Horat 1998, 187. Horat schätzt, dass zur Zeit der Entstehung des Klosterplans ca. 100–120 Mönche im Kloster lebten.

³⁰ Schär 2009, 32.

³¹ Duft 1999, 23.

³² Casus 126, Haefele 2002, 245.

³³ Casus 91–93, Haefele 2002, 187–193.

³⁴ vgl. http://www.stadt.sg.ch/home/bau_und_planung/hochbauamt/bauvorhaben.html

St.Galler WC's heute

Die Grabungen der Kantonsarchäologie in der Altstadt von St.Gallen liefern neue Funde und Erkenntnisse. Stück für Stück erscheint so das Bild des Klosters und der mittelalterlichen Stadt und deren sanitären Einrichtungen. Damals gehörten Latrinen zur privaten Infrastruktur, öffentliche WC's gab es nicht. Heute hat die Stadt ein flächendeckendes Netz mit Toilettenanlagen. Diese stehen allen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie den Gästen der Stadt zur Verfügung. Kernstück ist die Chromstahlbox «High-Gienic».³⁴ Diese modernen Toiletten können während 24 Stunden pro Tag und an 365 Tagen im Jahr gratis benutzt werden.

Im Gegensatz zu den alten Latrinen bleibt in den modernen Hightech-Toiletten nichts zu unserer heutigen Kultur gespeichert: Die Hinterlassenschaften werden samt den darin enthaltenen Informationen zu unserer Ernährung in die Kanalisation weggespült.

Bibliografie

Brenk, Beat: Problem der Vierflügelanlage. Studien zum St.Galler Klosterplan II. Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52, Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 2002, 185–215.

Duft, Johannes / Gössi, Anton / Vogler, Werner: Die Abtei St.Gallen. St.Gallen 1986.

Duft, Johannes: Geschichte des Klosters St.Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. In: Ochsenbein, Peter (Hrsg.): Das Kloster St.Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. Darmstadt 1999, 11–30.

FKA: Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Neue Folge Heft 123 (2 Bände). München 2003.

Haefele, Hans F. (Hrsg.): Casus Sancti Galli – St.Galler Klostergeschichten, Ekkehard IV. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe, Band 10, Darmstadt 2002.

Hecht, Konrad: Der St.Galler Klosterplan. Wiesbaden 1997.

Homberger, Valentin / Zubler, Kurt: Serientöpfe – Topfserien: Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: AS/SAM/SBV (Hrsg.) Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Kolloquium zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28./29.10.2010. Basel 2011, 311–318.

Horat, Heinz: Die mittelalterliche Architektur der Abtei St.Gallen. In: Vogler, Werner: Die Kultur der Abtei St.Gallen, St.Gallen 1998, 185–200.

Illi, Martin: Von der Schüssgruob zur modernen Stadtentwässerung, Zürich 1987.

Jacobsen, Werner: Der St.Galler Klosterplan – 300 Jahre Forschung. Studien zum St.Galler Klosterplan II. Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52, Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 2002, 13–56.

Knoll-Heitz, Franziska: Archäologischer Forschungsbericht, St.Gallen, Spisergasse. In: 109. Neujahrsblatt, St.Gallen 1969, 74, 75.

Schaltenbrand Obrecht, Verena: Daubenbecher und weitere Holzfunde. In: Bätteli et al.: Das Bürgerasyl in Stein am Rhein – Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie 7, Schaffhausen 2006, 102–127.

Ochsenbein, Peter: Die St.Galler Klosterschule. In: Ochsenbein, Peter (Hrsg.): Das Kloster St.Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. Darmstadt 1999, 11–30.

Oexle, Judith: Versorgung und Entsorgung nach dem archäologischen Befund, In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Versorgung und Entsorgung im Mittelalter, Stuttgart 1993, 364–374.

Osterwalder, Josef: Geschichte auf dem Latrineweg. Ausgrabungen im früheren Manor-Gebäude geben Einblick ins mittelalterliche St.Gallen. St.Galler Tagblatt, 22.07.2008

Pöschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band 2, Die Stadt St.Gallen: erster Teil. Basel 1957.

Schär, Max: St.Gallen zwischen Gallus und Otmar 640–720. Schweizer Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 102, 2008a, 317–359.

Schär, Max: St. Galler Bauten der Gallus- und Otmarzeit (7. und 8. Jahrhundert). Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 65, 4, 2008b, 269–286.

Schär, Max: Sankt Galler Mönche unter Abt Otmar 720–760. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. St.Ottilien, 120, 2009.

Schindler, Martin Peter: Archäologischer Jahresbericht 2008. Neujahrsblatt HV SG 149, 2009, 233–245.

Schindler, Martin Peter: Archäologischer Jahresbericht 2009. Neujahrsblatt HV SG 150, 2010, 111–116.

v. Fels, Hans Richard: Nachrichten, Kanton St.Gallen, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF, 36, 1934, 3, 217.